

# **Polen: Brüderliche Hilfsbereitschaft unter größter Anstrengung: “Was taugt unser Papst - Johannes Paul II. - früher Karol Woityla? Er ist ein Vorbild und war es schon mindestens vor 54 Jahren!”**

-JP II. Karol Woityla-7.03-

Hierzu eine Kurzgeschichte nach einem Bericht aus dem “Schweizer Katholischen Sonntagsblatt”, 5.4.98, Nr.5:

**“To Jan Pawel II., Watykan, Roma, Italia”** stand auf dem Umschlag eines langen Dankesbriefs, den Edith Zierer aus Haifa im vergangenen September an den Heiligen Vater geschrieben hatte. Da sich die römische Post jedoch mit dieser Adresse nicht auskannte, wurde er erst einmal mit dem Stempel “unbekannt verzogen” zu ihr zurückgesandt. Erst im zweiten Anlauf erreichte ihr Brief das Sekretariat von Johannes Paul II.

“Es war am 28. Januar 1945, nachdem die Russen uns aus dem Konzentrationslager Tschenschow befreit hatten”, erzählte sie. Sie war damals gerade 15 Jahre alt und völlig entkräftet gewesen. Auf einem kleinen Bahnhof zwischen Krakau und Kattowitz hatte sie erschöpft in ihrer Häftlingskleidung gestanden, als ganz unerwartet ein junger Priester kam und sie fragte, ob er ihr helfen könne. **Wenig später brachte er ihr eine Tasse heißen Tee und eine riesige Scheibe Brot mit Käse belegt...**

Während Edith Zierer dies erzählt, kommen ihr die Tränen: “Drei Jahre hatte ich keine Scheibe Brot mehr gesehen, die in richtiges Pergamentpapier eingewickelt war. Aber ich konnte nicht essen, ich war zu ausgehungert. **Der Priester fragte mich dann nach meinem Namen und stellte sich selbst als Karol Woityla vor.** Diese Frage gab mir neue Kraft, denn es war das erste Mal, daß ich wieder mit meinem Namen angesprochen wurde. Während der ganzen Jahre im Konzentrationslager waren wir ja nur eine Nummer gewesen. Eigenartig, ich habe sonst ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Ich erinnere mich an alle Daten und Orte, aber meine KZ-Nummer habe ich vergessen und verdrängt.”

**Karol Woityla hatte sich weiter rührend um sie gekümmert und sie schließlich sogar, weil sie mit ihren geschwollenen, schwachen Beinen nicht gehen konnte, mindestens 30 Stunden bis zu einem anderen Bahnhof getragen, von dem aus ein Zug gehen sollte. Er organisierte ein altes Teerfaß, um sie zu wärmen, entzündete ein Feuer, schenkte ihr seinen Umhang und versprach, sie zu seiner Tante nach Krakau zu bringen.**

Als er kurz weggegangen war, kamen andere Juden, Überlebende aus dem Konzentrationslager, und warnten sie vor den katholischen Priestern, denn sie würden Juden in Klöster einsperren. “Aus lauter Angst habe ich mich dann versteckt”, berichtete sie erschüttert und fügte hinzu: *“Er hat mir das Leben gerettet, und ich konnte mich noch nicht einmal bei ihm bedanken. Seit 50 Jahren plagt mich deshalb das Gewissen.”*

Edith Zierer ist heute mit einem Österreicher verheiratet und hat Kinder. Über die schreckliche Zeit in den Konzentrationslagern, in denen sie damals ihre Mutter, ihren Vater und ihre kleine Schwester verloren hatte, erzählt sie ihren Kindern nur wenig, da sie es selbst auch vergessen will. Im vergangenen Sommer entschloß sie sich, dem

Heiligen Vater endlich einen Brief zu schreiben: “Wir werden beide älter. Ich wollte ihm danken, bevor es zu spät ist”, sagt sie, streicht dabei liebevoll über ein Papstporträt und meint: **“Er hat mich zum ersten Mal wieder beim Namen genannt. So hat er mein Leben gerettet.”**